

## Buchbesprechung

### Der Mann, der Verlorenes wiederfindet

*Stefan Federbusch ofm*

Das zu besprechende Werk ist auf dem Buchcover als „Novelle“ gekennzeichnet. Bei einer solchen literarischen Gattung handelt es sich um eine Erzählung, die länger ist als eine Kurzgeschichte und kürzer als ein Roman. Sie lässt sich daher oft in einem Zug lesen. In diesem Fall handelt es sich um 160 Seiten, verteilt auf 21 Kapitel. Eine Novelle ist klar strukturiert und enthält wenig Hintergrundinformationen zu dem Geschilderten. Das macht es nicht ganz einfach, das Gelesene einzuordnen, zu bewerten und zu verarbeiten.

Eine Novelle verfolgt in der Regel nur eine Haupthandlung mit wenigen Protagonisten. In diesem Fall den Tod des hl. Antonius von Padua (1195-1231). Beschrieben werden die letzten Stunden seines Lebens. Wir befinden uns im heißen Juni des Jahres 1231. „Der Mann, der Verlorenes wiederfindet, nun lag er in Arcella auf dem Platz vor dem Kloster“ (7). Umgeben von 3.000 Menschen, denen er in Camposampiero gepredigt hatte und die ihm fasziniert gefolgt sind auf seinem Weg nach Padua.

Laut Goethe handelt die Novelle von einer sich „ereigneten unerhörten Begebenheit“. Nach Fritz Martini hat sich im 19. Jh. der Schwerpunkt verlagert hin zum „psychologischen besonderen Charakter, seiner inneren seelischen Bewegung und seinem Geschick“. Wikipedia fügt hinzu: „Oftmals leiden die Protagonisten dann an Isolation, Ausgrenzung oder einem Mangel an Kommunikation“. Die Punkte treffen auf das Beschriebene durchaus zu. Der Tod eines Heiligen ist wohl immer ein bedeutsames Ereignis und versetzt die wartende Menge in eine besondere Atmosphäre der Erregung. Der Protagonist selbst ist in einer inneren seelischen Bewegung. Er leidet an Isolation, Ausgrenzung und einem Mangel an Kommunikation.

Ihrem Namen nach bildet die Novelle eine Neuheit, sie ist ungewöhnlich bzw. außergewöhnlich, d.h. das beschriebene Ereignis ist in der Erfahrungswelt der Lesenden / des Lesers neu. Auch dies trifft zu, da kaum einer der Lesenden um die genauen Todesumstände des hl. Antonius wissen wird bzw. beurteilen kann, ob das Beschriebene den historischen Tatsachen entspricht. Eine solche Überprüfung ist in weiten Teilen insofern gar nicht möglich, als es sich hier um innere Rückblenden handelt, die der Sterbende erlebt, die nicht überliefert sein können. Dennoch ist die Erzählung glaubhaft, da der Lesende um solche Rückblenden auf das eigene Leben im Prozess des Sterbens weiß.

Häufig sei die Erzählung nicht chronologisch und ändere Zeit und Raum. In diesem Fall verbleibt sie in der Chronologie weniger Stunden im Wechsel von der Gegenwart massiver Schmerzen und erinnerter Vergangenheit, etwa das Verlorengehen als Kind bei einer Wolfsjagd (21-25), der ersten Rede (33-38) oder die Frage von Hochmut und Übermut (39-50). Dabei beschäftigt den Sterbenden, ob das Böse von Gott geschaffen sei. Für den Abt der Augustiner Chorherren (der Antonius zuerst angehörte) Amarildo ist das Böse das Nichts und seine Frage an Fernando (so hieß Antonius ursprünglich) lautet: „Du, mein Bruder, bist du berufen, auf die Seelen achtzugeben, die sich zum Bösen neigen? Bist du berufen, sie zu suchen, wenn sie verlorengehen? Bist du der Mann, der Verlorenes wiederfindet?“ (48) (vgl. Buchtitel) Dieser Mann wird in seiner menschlichen Seite beschrieben: „Was für Bescheidenheit galt, war oft ein Zusammenwirken von Eitelkeit, Trägheit, Desinteresse am anderen und Furcht, den Neid auf sich zu

ziehen“ (52). Deshalb bat er nach seinem Übertritt zu den Franziskanern darum, sich nach Montepaolo in die Einsiedelei zurückziehen zu dürfen, „um die Demut zu üben und Liebe kennenzulernen“ (56). Seine Stunde schlug, als er um Pfingsten in Forlì anlässlich einer Priesterweihe die Festpredigt halten durfte (56 ff.). „Nie zuvor hatten sie jemanden so reden hören“ (62). Die Erinnerung an seine erste Predigt war für ihn ein „Tanz der Verehrung“. „Alle Predigten nach dieser ersten waren Nachahmungen gewesen. Er hatte dem nachgeeifert, der er gewesen war, ohne damals zu wissen, wer er war in dieser Stunde auf der Kanzel“ (63). Selbst die Fische sollen später seinen Worten mit offenen Müulern gelauscht haben. Worüber seine letzte Predigt handelt, darüber waren sich die Augen- und Ohrenzeugen uneins: ob über das Nichts (so der Schuster Anselmo, 69 ff.) oder über die Gottessöhne, die aktuelle politische Lage und über die Mongolen (so der Bäcker Felippo Fedrizzi, 81 ff.) ob über den Hass (so der Baumeister Giuseppe d'Este (90) oder die Liebe (so Ginevra della Maria, 106 ff.).

Eine weitere Rückblende gilt seinem Großvater, der sich eine Afrikanerin zur Geliebten nahm (94 ff.). In dessen Tochter Basima (= das Lächeln) verliebt sich der gleichaltrige 14-jährige Fernando und eines Tages versprachen sie sich gegenseitig ihr Leben (101). „Sie versprachen sich, aufeinander aufzupassen und einander immer schön zu finden. Sie versprachen, einander beizustehen in der Stunde ihres Todes“ (102): Nach dem Tod des Großvaters werden die Frauen vom Onkel vom Hof gejagt und das kurze Glück findet ein jähes Ende. Doch sie tauchen wieder auf: der Großvater, Ginevra della Maria (die pockennarbige) zur Beichte, Abt Amarildo zur Aufklärung über das Fegefeuer und um das mit dem Nichts abzuklären („Alles ist als ob. Nichts ist, was es ist. Nichts ist, was es seiner Bedeutung nach sein sollte. Denn nichts hat Bedeutung“, 143), Basima zum Bericht über ihr einfaches glückliches Familienleben...

Beschrieben wird die Novelle als Krisen-Erzählung, bei der es oft einen Wendepunkt gibt. Als Wasserzeichen schwingt hier die Frage mit, inwieweit der Mensch das Sterben eines Heiligen unbeeinflusst geschehen lassen soll (wie es der Prior des Klosters vertritt) oder ob er nicht wenigstens die menschlichen Grundbedürfnisse wie den Durst durch ein Glas Wasser stillen dürfe (wie es ein junger Mitbruder versucht).

Die Erzählung endet meist mit einem Resultat und Ergebnis. In diesem Fall dem Tod des Heiligen. „Als der Platz noch im Schatten war, der Himmel aber schon hell, erwachten die Ersten, und auf der Brust des Antonius saß ein Rabe. Da weckten sie die anderen, und leise kamen sie näher und beugten sich über ihn. Und sie sahen, der Mann, der Verlorenes wiederfindet, hatte auf Erden nichts mehr zu erledigen“ (157).

Da Novellen starke Bilder (Metaphern) und Symbole verwenden, dürfte es kein Zufall sein, dass sich ein Rabe auf ihm niedergelassen hat. Er steht für den Zugang zu anderen Welten, psychologisch als Zugang zum Unbewussten, theologisch als Zugang zur „Unterwelt“ bzw. zum „Himmel“. Als „Seelenführer“ steht der Rabe als wissendes Tier dem Träumenden zur Seite. Als kleine Metapher mag auch der Verweis darauf gelten, dass Antonius am rechten Fuß der kleine Zeh fehlte. „Dies sei das Pfand, das Gott für sich behalten habe, damit er ein Teilchen seines Lieblings immer bei sich trage“ (134). Das Wunder mit dem Jesuskind habe der Prior allerdings nur geträumt (135).

Kleine (Selbst)Aufforderungen wie „Erzähl, Chronist!“ oder „Mach schon, Chronist!“ erzeugen ein Lächeln und treiben die Handlung voran. Die sprachlich kunstvoll gestaltete Novelle ist durchsetzt von Bibelziten, die als solche durch ihre Kursivsetzung kenntlich gemacht, nicht aber per Stellennachweis belegt sind. Sie illustrieren kunstvoll die inneren Regungen des Protagonisten und belegen zugleich die reiche Bibelkenntnis des Autors.

Seinen Reiz gewinnt das Werk durch das Wechselspiel von Heiligkeit und Menschlichkeit des Protagonisten, der im Glauben zweifeln darf, sowie das Wechselspiel von Fiktion und Faktum, das einen franziskanischen Heiligen der Vergangenheit auf literarische Weise in die Gegenwart holt.

Keine leichte Kost, die schnell herunterzuschlingen ist, sondern eine meisterlich zubereitete, die eher mit dem kleinen Löffel in Entschleunigung verkostet werden sollte.

Der Autor Michael Köhlmeier ist 1949 im Bodenseedörfchen Hard geboren und lebt in Hohenems / Vorarlberg und Wien. Zu seinem Repertoire gehören zahlreiche Romane, aber ebenso Kurzgeschichten, ein Kinderbuch, Gedichte, Hörspiele und Lieder.



## **Bibliografie**

**Michael Köhlmeier**

**Der Mann, der Verlorenes wiederfindet**

**Novelle**

**160 S.**

**Carl Hanser Verlag, München 2017**

**ISBN 978-3-446-25645-3**

**Preis: 20,- Euro**